

**Zeitschrift:** Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

**Band:** 29 (1939)

**Heft:** 3

**Artikel:** Die morgenländischen Kirchen und ihr Verhältnis zum Staate

**Autor:** Spuler, Bertold

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-404151>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Die morgenländischen Kirchen und ihr Verhältnis zum Staate.

In den jüngsten Jahren regt sich in den Kirchen des Orients neues Leben, das in zwiefacher Weise zum Ausdrucke kommt: einmal in dem Versuche, den inneren Zusammenhalt der Gemeindemitglieder neu zu beleben (etwa in der assyrischen Kirche), zum andern in dem Bestreben, das Verhältnis zum mohammedanischen Staate auf eine andere Grundlage zu stellen. Hierdurch soll die wohlwollende Zustimmung der verschiedenen muslimischen Staaten gewonnen werden, die zum Neuausbau notwendig ist; es soll aber auch bewiesen werden, dass die christlichen Kirchen gewillt sind, am öffentlichen Leben teilzunehmen und sich zu dem Staate zu bekennen, in dem sie leben. War es doch bisher vielfach so, dass der Unterschied des religiösen Bekenntnisses die Bewohner desselben Gebietes in feindliche Gruppen spaltete, die die Schlagkraft des Staates lähmten. Diese Spaltungen hatten häufig die Tatsache überdeckt, dass in den einzelnen Ländern des Ostens Christen und Mohammedaner vielfach in völkischer Hinsicht kaum unterschieden sind, dass sie im wesentlichen ein Volk bilden. In jüngster Zeit ist man sich des gemeinsamen Schicksals stärker bewusst geworden und beginnt, in der Religion — ohne bekenntnismässig gleichgültig zu werden — doch nicht mehr ein Hindernis zu gemeinsamer Auffassung der Stellung zum Vaterlande zu sehen <sup>1)</sup>. Daraus sind verschiedene Kundgebungen zu erklären, die etwa das Bestehen eines überwiegend christlich-arabischen Staates

---

### Anmerkungen.

Es wurden benutzt: Die *Zeitungen „al-Ahrām“* (die Pyramiden) in Kairo, „al-Bilād“ (die Lande) und „al-Achbār“ (die Nachrichten), sowie „Kāškūl“ in Bagdad, „ad-Difā‘“ (die Abwehr) in Jaffa, „Alif-Bā“ (Alphabet) und „al-Ajjām“ (die Tage) in Damaskus, „Sūrija l-ġadida“ (Das neue Syrien) zu São Paulo in Brasilien (für die ausgewanderten Syrer), alle in arabischer Sprache. — „Cumhuriyet“ (die Republik) in Konstantinopel (türkisch) und „Irān“ in Teheran (persisch). — „L’Orient“ in Beirut (franz.) und „Egyptian Gazette“ in Kairo (engl.). — Ferner an *Zeitschriften*: „Oriente Moderno“ in Rom (ital.); „Ekklesia“ des Athener orth. Patriarchats (griech.); „Misionarul“ der rumänischen orth. Mission (Kišinëv, rumän.) und „Cūrkoven Vestnik“ des bulgarischen Patriarchats in Sofia (bulg.).

<sup>1)</sup> Vgl. K. Friz: Zur kirchlichen Lage im Vorderen Orient, in: Kyrios I (1936), S. 273—291.

„Gross-Libanon“<sup>2)</sup> neben der mohammedanisch-arabischen Republik Syrien nicht mehr für zeitgemäß halten.

Die arabisch sprechenden Christen unterstreichen immer wieder, dass sie in der politischen Zielsetzung mit ihren mohammedanischen „Brüdern“ eins seien. Die Patriarchen und die übrigen Bischöfe der orthodoxen und etwa der westsyrischen monophysitischen Nationalkirche der Jakobiten in Antiochien, in Damaskus, in Jerusalem und anderswo wiederholen diese Versicherung stets von neuem<sup>3)</sup>.

Auch die mit Rom unierten, d. h. der Oberherrschaft des Papstes unterstellten Kirchen können sich dieser Forderung des nationalen Arabertums nicht entziehen. Freilich haben sich hier — durch die Verbindung mit dem Westen, mit der Kurie und Frankreich — Schwierigkeiten ergeben. So hat der Patriarch der unierten Jakobiten (Syrianer), Tabūnī (Tappouni), seiner Hinneigung zu Frankreich wiederholt Ausdruck verliehen<sup>4)</sup>. Das war der Grund, weshalb man annahm, dass gerade er und nicht der Patriarch der ältesten und einzig vollkommen unierten Kirchengemeinschaft des Ostens, der Maroniten, 'Arīd.a, vor wenigen Jahren zum Kardinal ernannt wurde<sup>5)</sup> (er hat auch an der Wahl des Papstes Pius XII. teilgenommen)<sup>6)</sup>. So ist der Vatikan den nationalen Bestrebungen durch die betonte Bevorzugung westlich eingestellter Geistlicher — Tabūnī rechnet sich zu den „französischen“ Kardinälen — in gewisser Weise in den Rücken gefallen. Und doch hält man im Osten selbst den Patriarchen 'Arīd.a, der der Kurie zu sehr arabisch eingestellt ist, nur für einen Sprecher Frankreichs<sup>7)</sup>.

<sup>2)</sup> Schon 1860 nach den Unruhen der Drusen war unter türkischer Herrschaft ein besonderer Bezirk des Libanons ( $6500 \text{ km}^2$ ) errichtet worden. Vgl. K. Friz: Die maronitische Kirche (in: Kyrios III, 1938, S. 97—103), S. 98, 102; Hans Kohn: Geschichte der nationalen Bewegung im Orient, Berlin-Grunewald 1928, S. 220—222, 232—236 (hier auch Angaben über frühere Ansätze zu einer Zusammenarbeit in Syrien).

<sup>3)</sup> Vgl. „ad-Difā“ 22. II., 16. V., 9. VI., 10. VII., 31. VII. 1938. — „al-Achbār“ 27. X., 6. XI., 14. XII. 1938. — „al-Bilād“ 12. II. 1939. — „al-Ahrām“ 2. XI. 1938. — „Le Temps“ (Paris) 26. XII. 1938.

<sup>4)</sup> Friz, Kirchl. Lage (wie Anm. 1) 286—289; „Oriente Moderno“ 1937, S. 329—333.

<sup>5)</sup> Friz 287.

<sup>6)</sup> „al-Bilād“ 19. II. 1939.

<sup>7)</sup> „Cumhuriyet“ 26. I. 1939. — Kennzeichnend ist auch, dass er den neuen franz. Oberkommissar Gabriel Puaux gleich nach dessen Ankunft aufsuchte: „al-Bilād“ 16. I. 1939.

Eine derartige Haltung der Kurie legt nicht nur weiteren Unionsversuchen Schwierigkeiten in den Weg; sie hat auch zu Gerüchten Anlass gegeben, die eben genannten Maroniten wollten sich von der Union mit Rom lösen, Gerüchte, die sich allerdings bis jetzt noch nicht bewahrheitet haben. Die Voraussetzung für solche Mutmassungen ist dabei die unter den Arabern verbreitete Überzeugung, dass nur eine wirklich unabhängige, arabische und arabisch geleitete Kirche sich den wirklichen Bedürfnissen der einheimischen Nation anpassen könne. Unter diesem Eindrucke haben in jüngster Zeit auch die Häupter der unierten Kirchen (und übrigens auch evangelische Geistliche arabischer Nation, wie Bischof Farğ Allāh von Jerusalem)<sup>8)</sup>, sich als Anhänger des völkischen Gedankens ausgesprochen und dadurch die öffentliche Meinung wieder für sich einzunehmen versucht<sup>9)</sup>). Trotzdem muss die Republik Gross-Libanon mit ihrer vielfach unierten Bevölkerung auch heute noch als das einzige, wenn auch geschwächte Widerstandszentrum gegen ein Zusammengehen des Arabertums angesehen werden<sup>10)</sup>). Die Leiter national selbständiger Kirchen nehmen gegen dieses Verhalten der Unierten verschiedentlich Stellung, und eine seit neuestem zu São Paulo in Brasilien erscheinende syrische Wochenschrift in arabischer Sprache hat die Anhänger der Jesuiten in Beirut direkt in Zusammenhang mit den Vertretern der Mandatsherrschaft gebracht<sup>11)</sup>.

Man könnte vielleicht einwenden: derartige christliche Bekenntnisse besagen nicht allzuviel. Die Leiter der christlichen Gemeinden und überhaupt die Gläubigen sind zu dieser Stellungnahme gezwungen, wenn sie nicht — jetzt oder später — der Rache ihrer muslimischen Landsleute zum Opfer fallen wollen<sup>12)</sup>.

<sup>8)</sup> „al-Achbār“ 21. XI. 1938.

<sup>9)</sup> „al-Bilād“ 16. II. 1938. — „ad-Difā‘“ 16. V. 1938. — „al-Achbār“ 21. XI. 1938.

<sup>10)</sup> Die libanesische Regierung hat ihren Willen zur Unabhängigkeit wiederholt betont, vgl. z. B. „al-Achbār“ 15. VIII. 1938 und „al-Bilād“ 16. I. 1939. — Denselben Zweck verfolgte die demonstrative Feier des „Unabhängigkeitstages“ am 1. IX. 1938: „al-Achbār“ 24. VIII. 1938 (Ankündigung). Gelegentlich benutzt die libanesische Regierung Spannungen zwischen den einzelnen Bekenntnissen in ihrem politischen Interesse, indem sie z. B. vom 4.—8. III. 1938 den orthodoxen Patriarchen von Antiochien, Alexander III., T.ah.h.ān, aus Damaskus zu sich einlud: „Alif-Bā‘“ 4. III. 1938; „L’Orient“ 8. III. 1938.

<sup>11)</sup> „Sūrija ’l-ġadida“ (orthodox) 11. III., 1. IV. 1939.

<sup>12)</sup> Frühere Bestrebungen zu einer Zusammenarbeit (vgl. Kohn 214 bis 217, 220) wird man sehr wesentlich von diesem Standpunkte aus beurteilen müssen.

Die Richtigkeit solcher Überlegungen soll keineswegs völlig in Abrede gestellt werden. Derartige Gedankengänge können aber nicht allein massgebend sein. Gerade in jüngster Zeit hat sich nämlich gezeigt, dass nicht allein die Christen ihre Einstellung ändern. Das wäre, wie gesagt, auch anders deutbar. Nun ist aber auch ein Wechsel in der Einstellung der Mohammedaner eingetreten. Die gegenseitige Teilnahme an religiösen Festen des andern Bekenntnisses hat es schon immer gegeben, und so will es nicht viel besagen, wenn 1936 das Bairamfest, das höchste Fest der Mohammedaner, auch von den Christen mitgefeiert wurde. Immerhin ist bemerkenswert, dass man es dabei als „allarabisches“ Fest kennzeichnete.

Das Jahr 1938 hat auch in einer der schwierigsten Fragen einen vollkommenen Umschwung gebracht: in der sogenannten Assyrer-Angelegenheit. Die assyrischen Christen sind die letzte Fortsetzung der einst weitverbreiteten nestorianischen Kirche, soweit sie nicht (als Chaldäer) uniert sind. Im Weltkriege hatten sie geglaubt, in Russland eine Stütze gegen ihre muslimische Umgebung zu finden, mit der sie sich deshalb überwarf und die sie zur Auswanderung aus ihren Sitzen am Urmia-See zwang. Sie wandten sich nach dem Nord-Irak. Nachdem 1936/37 Pläne, die Assyrer am Flusse Chābūr im nordöstlichen Syrien anzusiedeln, gescheitert waren<sup>13)</sup>, hatte man sich anfangs 1938 erneut mit dem Gedanken getragen, die christliche Gemeinschaft nach Kypern (wo schon Teile von ihnen sitzen) und nach der Insel Sokotra südlich von Arabien zu verpflanzen<sup>14)</sup>. Im englischen Unterhause wurden im März entsprechende Anfragen gestellt und hinsichtlich der Kosten<sup>15)</sup> ein Übereinkommen zwischen der irakischen und der englischen Regierung sowie dem Völkerbunde erzielt<sup>16)</sup>. Noch im August 1938 sollte der damalige irakische Aussenminister Taufīq as-Suwaīdī diese Frage in Genf behandeln<sup>17)</sup>. Was geschah anstatt dessen? Die irakische Regierung, die noch 1937 jegliche Siedlungspläne zurückgewiesen hatte, liess nun erkennen, dass sie gegen ein Verbleiben der Assyrer im nördlichen

<sup>13)</sup> Vgl. „Evangelisches Deutschland“ 1937, S. 103, 336. — K. Friz: Zur neuesten Geschichte der Nestorianer, in: Kyrios I (1936), S. 399—402.

<sup>14)</sup> „al-Bilād“ 13. III. 1939.

<sup>15)</sup> Vgl. „ad-Difā“ 13. IV. 1938. Die Kosten betrugen seit 1932: 118 942 irakische Dinar; für 1938/39 waren 17 000 Dinar vorgesehen.

<sup>16)</sup> „al-Bilād“ 13. III. 1938.

<sup>17)</sup> „al-Achbār“ 28. VII. 1938.

Zweistromlande nichts mehr einzuwenden habe, wenn diese nur die irakische Staatsangehörigkeit annähmen<sup>18)</sup>. Der englische Staatssekretär des Äussern, Butler, bestätigte im englischen Unterhause im Dezember des vergangenen Jahres, dass die Lage der Assyrer sich weitgehend beruhigt habe; die Umsiedlungsfrage sei nicht mehr vordringlich<sup>19)</sup>). Freilich hat Patriarch Simon XXI. (seit 1920), der schon seit längerer Zeit aus Irak abwesend ist und seine Ausbildung in England genoss, die irakische Staatsbürgerschaft nicht erhalten<sup>20)</sup>). Er konnte so, englischer Untertan geworden, nur die Gemeinden auf Kypern und in den Vereinigten Staaten von Amerika aufsuchen (Frühjahr 1939)<sup>21)</sup>.

Das Entgegenkommen der irakischen Regierung ist kennzeichnend für den Umschwung: jetzt betonen nicht mehr nur die Christen ihre Verbundenheit mit dem Volkstum ihrer Heimat, jetzt sieht auch die mohammedanische Regierung die christlichen Gemeinden nicht mehr als fremden Bestandteil an.

Das ist weder für den Irak, noch überhaupt ein Einzelfall. Um zunächst beim Irak zu bleiben: der antiochenische Patriarch der selbständigen jakobitischen Nationalkirche der Westsyrer (so genannt, weil ihr Ursprung im Westen Syriens lag), Mār Ignatios Afrem Bars.aum (Ephraem Bar S.aumā), der jetzt in Hims. (Syrien) lebt, hat den zweithöchsten Geistlichen dieser Kirche, den Primas des Ostens (Maphrējān), Mār Athanasios Thomas Qas.ir, aus seiner Residenz Mossul zu sich berufen<sup>22)</sup>, um mit ihm über die Einstellung dieser Kirche zum irakischen Staate zu beraten. Gleich darauf erschien auch der Gouverneur des Bezirkes Mossul auf deren Einladung bei den beiden Kirchenfürsten<sup>23)</sup>. Dabei handelte es sich nicht um einen reinen Höflichkeitsbesuch: kaum nach Hause zurückgekehrt, hat der Primas des Ostens

<sup>18)</sup> „ad-Difā“ 7. VIII. 1938.

<sup>19)</sup> „al-Achbār“ 20. XII. 1938.

<sup>20)</sup> „Egyptian Gazette“ 1. VI. 1938.

<sup>21)</sup> „Ekklesia“ 11. III. 1939. — Die Beziehungen der anglikanischen Kirche zur assyrischen waren seit je freundschaftlich: seit 1886 bestand ein Hilfswerk für die Assyrer, dessen Leitung im Mai 1939 an den anglikanischen Bischof von Jerusalem übertragen wurde („The Living Church“ 31. V. 1939, nach liebenswürdiger Mitteilung des H. H. Bischofs Prof. Dr. Küry). Über die Assyrer gibt es ein ziemlich umfängliches Schrifttum gerade in englischer Sprache; zuletzt erschienen ist: A. R. Vine: *The Nestorian churches*, London 1937.

<sup>22)</sup> „al-Achbār“ 18. IX., 30. X., 4. XI. 1938.

<sup>23)</sup> „al-Achbār“ 29. IX. 1938.

von der irakischen Regierung Gelder zum Bau und zur Erweiterung eigener Schulen erhalten<sup>24)</sup>). Auch das war eine demonstrative Handlung des Wohlwollens einer mohammedanischen Regierung gegenüber den einheimischen Christen! Dass nun auch der Patriarch und ein weiterer Bischof der unierten Syrer (Syrianer), der Patriarch der Chaldäer (unierten Nestorianer), Mār Josef Immanuel II., Thomas<sup>25)</sup>, sowie der Erzbischof der unierten Armenier, Nerses Tirojan<sup>26)</sup>, in Bagdad zu Verhandlungen mit der Regierung eintrafen, sei nur zur Abrundung des Bildes erwähnt. — Der Tod König Ghāzīs am 4. April 1939 gab allen Kirchen Gelegenheit, durch Absage der weltlichen Osterfeierlichkeiten und das Lesen von Trauermessen ihrem Mitgefühl Ausdruck zu verleihen und in gewisser Weise ihren Dank für diese Haltung der Regierung abzustatten<sup>27)</sup>. Die Aufmerksamkeit, die die muslimische Presse diesen Tatsachen widmete, zeigt, dass man diese Gesten wohl verstanden hat!

Wie schon gesagt, beschränkte sich diese Einstellung nicht nur auf Irak: ebenso deutlich ist es, wenn die arabischen Kämpfer in Palästina den Gottesdienst der Christen in der Geburtskirche des Heilands zu Bethlehem beschützen, auf den von ihnen herausgegebenen Briefmarken neben einer Moschee eine christliche Kirche abbilden<sup>28)</sup>, oder wenn umgekehrt die Glocken der christlichen Kirchen einen aus nationalen Gründen eingeleiteten Streik der Araber in Jaffa einläuten<sup>29)</sup>.

Auch für Ägypten ist diese Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen kennzeichnend. Die Kopten, im öffentlichen Leben überhaupt ziemlich einflussreich<sup>30)</sup>, waren als typisch ägyptische Nationalkirche an der völkischen Bewegung schon immer beteiligt, sie haben Minister — und auch Ministerpräsidenten — gestellt

---

<sup>24)</sup> Ebd. 23. X. 1938.

<sup>25)</sup> Ebd. 4., 28. X., 27. XI. 1938.

<sup>26)</sup> Ebd. 20. XI. 1938.

<sup>27)</sup> „al-Bilād“ 6.—12., 17., 20., 28. IV., 8., 16. V. 1939.

<sup>28)</sup> Vgl. die Abbildung in „Cumhuriyet“ 24. XII. 1938.

<sup>29)</sup> „Cumhuriyet“ 29. III. 1939.

<sup>30)</sup> Nach „al-Ahrām“ 11. XI. 1938 ist die Mehrzahl der Offiziere koptischen Bekenntnisses. — Die Zeitung „Kāškūl“ 25. II., 9. XII. 1938 gibt auch für andere Berufe ziemlich erhebliche (ob richtige?) Zahlen. — Die Zahl der Kopten betrug 1937 in Kairo 128 050 und in Oberägypten 778 688 (nach „al-Ahrām“ 28. V. 1939), in ganz Ägypten nach Rudolf Strothmann: Die koptische Kirche in der Neuzeit, Tübingen 1932 (Beiträge zur hist. Theol. VIII) etwas über 1 000 000.

und hatten in der Wafd-Partei führende Stellen inne<sup>31)</sup>. So war es auch nicht weiter verwunderlich, dass Erstminister Muhammed Mahmud Paşa den Kopten Anfang 1938 zur Wiederherstellung der Heiligen Grabeskirche in Jerusalem<sup>32)</sup>, an der auch sie ihren Anteil haben, Gelder zur Verfügung stellte, und zwar mit der ausdrücklichen Versicherung, eine christlich-mohammedanische Frage bestehe für ihn nicht, die Ägypter seien alle Brüder und die Kopten hätten deshalb ein Anrecht auf diese Beihilfe<sup>33)</sup>. Als Gegengeschenk — in Form einer nachträglichen Hochzeitsgabe — überreichte Patriarch Johannes XIX. (seit 1928) König Fārūq eine goldene Krone<sup>34)</sup>.

Noch bestand aber eine Schwierigkeit: die Lösung der Frage der koptischen Kirche in Abessinien, die vom ägyptischen Patriarchate abhängt. Die Italiener hatten das dortige rechtmässige Kirchenoberhaupt, den Abbuna Kyrill, abgesetzt und an seiner Stelle den Geistlichen Abraham ernannt, der sich römischen Unionswünschen geneigter zeigte, aber im Dezember 1937 vom Patriarchen Johannes XIX. gebannt wurde<sup>35)</sup>. Die Lage der einheimischen Christen in Abessinien war dadurch schwierig geworden, und so wandte sich das Patriarchat im April 1938 an die englische Regierung, um sie zu bitten, die Belange der koptischen Kirche in Abessinien beim Abschlusse des Ostervertrages (16. April 1938) zu wahren<sup>36)</sup>. Während man beim Ausgleiche innerer Schwierigkeiten seitens der koptischen Kirche eine Ver-

---

<sup>31)</sup> Strothmann, Kopt. Kirche S. 98. — Die jüngste Arbeit über die Wafd-Partei von Ernst Klingmüller: Geschichte der Wafd-Partei im Rahmen der gesamtpolitischen Lage Ägyptens, Berlin 1937, geht auf diese Frage leider nicht ein.

<sup>32)</sup> Andere Kirchen liessen sich in der gleichen Frage von England unterstützen: Rudolf Strothmann: Heutiges Orientchristentum und Schicksal der Assyrer (in: Zeitschr. f. Kirchengesch., 3. Folge, Bd. VI = Bd. LV, 1936, S. 16—82), S. 54 f.

<sup>33)</sup> In Aussicht gestellt waren 30 000 ägypt. Pfund: „Egyptian Gazette“ 25. III. 1938; „ad-Difā“ 20. IV. 1938. — Die Kopten veranstalteten auch eigene Sammlungen: „Egyptian Gazette“ 31. V., 1. VI. 1938; vgl. „al-Ahrām“ 9. III. 1938.

<sup>34)</sup> „al-Ahrām“ 3. V. 1938. — Über die allgemeine Teilnahme der Ägypter an dem fünfzigsten Regierungsjubiläum des Patriarchen Kyrill V. (gest. 7. VIII. 1927, etwa 103jährig) am 1. XI. 1924 vgl. Strothmann, Kopt. Kirche S. 45.

<sup>35)</sup> „al-Bilād“ 31. XII. 1937.

<sup>36)</sup> „The Times“ (London) 14. IV. 1938.

mittlung Englands oder anderer Mächte stets abgelehnt hatte <sup>37)</sup>), wird man diese Handlung angesichts ihrer aussenpolitischen Bedeutung nicht unmittelbar als gegen Ägypten gerichtet bezeichnen dürfen.

Immerhin war die Möglichkeit von Missverständnissen dabei keineswegs ausgeschlossen <sup>38)</sup>. (Meines Wissens ist übrigens der genannte Punkt im Ostervertrage nicht berührt worden.) Dagegen nahm die ägyptische Regierung nun eine ganz neue Haltung ein. Sie war es, die für die Belange der koptischen Kirche bei Italien eintrat, und sie hat eine Bereinigung dieser Frage und eine Wiederherstellung des Abbunas Kyrill auf ihr Verhandlungsprogramm mit Italien gesetzt <sup>39)</sup>. Auch das war ein mohammedanischer Schritt zur Annäherung an die Christen!

Dieses nicht mehr einseitige, dieses gegenseitige Einschwenken musste das bisher Trennende des religiösen Bekenntnisses zwischen den Angehörigen des gleichen Volkstums immer mehr in den Hintergrund drängen: es entstand naturnotwendig eine Stärkung des beiderseitigen Vertrauens. Daraus ergab sich als weitere Folge, dass sich die Christen auch für die Belange ihrer Landsleute einsetzten dort, wo ihre Fürsprache besonders wirksam sein konnte: bei den europäischen Mächten. Die Christen sind durch ihr Volkstum der arabischen Sprachgemeinschaft, durch ihre Religion den Europäern verbunden. Sie waren also die gegebenen Vermittler zwischen Ost und West. Das ist von beiden Seiten erkannt worden. Einer der Hauptführer der arabischen Belange in London, Dr. Izzet T.annūs, ist Christ <sup>40)</sup>; der Überbringer der Wünsche Englands an den ausserhalb seiner Heimat lebenden

---

<sup>37)</sup> Vgl. Strothmann, Kopt. Kirche S. 29, 33, 133. — Bei Spannungen griff auch der Rektor der Azhar-Universität in Kairo, der Hochburg des Islams, Mus.t.afā al-Marāghī, beruhigend ein: vgl. „Oriente Moderno“ 1938, S. 142.

<sup>38)</sup> Vgl. dagegen die bei Friz, Kirchl. Lage (wie Anm. 1) S. 276, geschilderten Ereignisse sowie die Ermordung verschiedener Kopten 1882, als man sie — zu Unrecht — in dem Verdachte hatte, mit den Alexandrien bombardierenden Engländern zu sympathisieren: Strothmann, Kopt. Kirche S. 97, 149.

<sup>39)</sup> „Cumhuriyet“ 23. X. 1938; „al-Ahrām“ 20. XII. 1938. — Bemerkenswert ist, dass noch am Ende des abessinischen Krieges die innerchristlichen Gegensätze so stark waren, dass der orthodoxe Patriarch von Antiochien Gebete für die monophysitischen, „ketzerischen“ Abessinier für verwerflich erklärte: „L’Orient“ 3. V. 1936 nach Friz, Kirchl. Lage S. 275.

<sup>40)</sup> „al-Achbār“ 9., 16., 18. XII. 1938.

Gross-Mufti von Jerusalem, Amin al-H.usainī, das religiöse Oberhaupt der Mohammedaner, ist der christliche Araber Shibley Efendi Dschamāl<sup>41)</sup>! Schliesslich gehörten der palästinischen Vertretung bei der vom 7. Februar bis Mitte März 1939 in London stattgehabten Palästina-Tagung, die der Mufti ernannt hatte, zwei christliche Vertreter an<sup>42)</sup>.

Das Bild hat sich vollkommen gewandelt: früher intervenierten fremde Mächte bei den mohammedanischen Regierungen zugunsten der Christen; heute gehören Christen zu den wichtigsten Wortführern der arabischen Belange in London und zu den Vertrauensleuten der englischen Regierung bei den Mohammedanern. Aus einer früher gefährdeten Minderheit ist bis zu einem gewissen Grade der Drehpunkt der Politik geworden! Wenn auch bei dieser Entwicklung die Auswirkungen der Eingriffe Europas im Nahen Osten nicht zu übersehen sind, so ist doch die Tatsache, dass sich auch in weitgehend unabhängigen Staaten, dem Irak und Ägypten, gleiche Erscheinungen geltend machen, meines Erachtens ein Zeichen dafür, dass wir in dem Verhältnisse von Christentum und Islam im Orient an einem entscheidenden Wendepunkte stehen.

---

Ganz anders ist die Lage der armenisch-gregorianischen (monophysitischen) Kirche. Ihre Angehörigen leben zu einem sehr grossen Teile als Fremdlinge unter andern Nationen, und dort, wo die Armenier in geschlossener Masse sitzen, in Russisch-Armenien, sind sie hinsichtlich der Ausübung ihrer Religion starken Drangsalen ausgesetzt: Anfang April 1938 drang nach einer Meldung der armenischen Zeitung „Arač“ eine Abteilung von Bolschewisten beim Katholikos Choren in Ečmiadzin ein, um die Zahlung von 40 000 Rubeln zu verlangen. Die Eindringlinge verboten die Absendung eines Telegramms an die Auslands-Armenier zur Aufbringung der Summe und ermordeten zwei Bischöfe und einen Mönch. An der Aufregung über diesen Vorfall

---

<sup>41)</sup> Ebd. 8. I. 1939. — „Irān“ 10. I. 1939.

<sup>42)</sup> „Irān“ 17. I. 1939. — Dieses Zusammenarbeiten von Christen und Muslimen hat der syrische Politiker Dr. Abd ar-Rah.mān Šahbandar als für einen erhofften unabhängigen Staat Syrien (vgl. oben) vorbildlich hingestellt: „al-Achbār“ 12. XII. 1938.

starb der Katholikos Choren<sup>43)</sup>). Es ist erstaunlich, dass trotzdem in der auslandsarmenischen Kirche noch verschiedentlich Hinneigungen zum Rätebunde zu verzeichnen sind<sup>44)</sup>.

Neben dem Verluste ihres Oberhauptes hat der Tod des armenischen Patriarchen von Jerusalem (seit 1931), Thorgom Kušakian, am 10. Februar 1939<sup>45)</sup>, die Kirche ihres hauptsächlichsten Leiters im Auslande beraubt; auch der Erzbischof der Armenier in Bulgarien, Erivan Perdachčian, hat am 10. Dezember 1938 in Sofia seine Augen geschlossen<sup>46)</sup>.

Neben diesem Leid traf die armenische Kirche ein weiterer Schicksalsschlag dadurch, dass eines der wenigen Gebiete des Nahen Ostens, wo die Armenier verhältnismässig ruhig leben konnten, eine Veränderung seiner Regierungsform erlitten hat: das frühere Sandschak von Alexandrette. Hier gibt es noch aus der Zeit des mittelalterlichen kleinarmenischen Königreiches in Kilikien Armenier in grösserer Zahl<sup>47)</sup>. Solange das Gebiet im Verbande des französischen Mandates Syrien blieb, geschah ihnen kaum Schlimmes. So wandten sich die Armenier gleich nach dem Bekanntwerden des Planes, die Türken, mit denen sie seit alters in Auseinandersetzungen begriffen sind, dort einmarschieren zu lassen, gegen diese Absicht<sup>48)</sup>. Auch die in den Vereinigten Staaten von Amerika lebenden Armenier suchten die Öffentlichkeit gegen diesen Plan einzunehmen. Vergebens: Am 5. Juli 1938 rückten türkische Truppen ein, neben denen noch eine kleine französische Abteilung dort liegt. Die Türken veranlassten nun den Stellvertreter des Konstantinopler armenischen Patriarchen Narojan, Bischof Aslanian, diese Entwicklung zu „begrüssen“, und tatsächlich schien es, als ob ein gewisser Ausgleich zustande komme und die beim Einmarsche der Türken

---

<sup>43)</sup> „Misionarul“ Okt. 1938, S. 636; „The Times“ 13. IV. 1938. — Lebensbeschreibung vgl. „Alt-kath. Volksblatt“ (Freiburg im Breisgau) 1938, S. 141.

<sup>44)</sup> Vgl. A. Partizian: Hay yekelecwo tagnape (Die Krise der armenischen Kirche), Boston 1937 (armen.).

<sup>45)</sup> „The Times“ 11. II. 1939. — „al-Bilād“, „Cumhuriyet“ 12. II. 1939. — Lebensb. vgl. „Volksblatt“ 1939, S. 79.

<sup>46)</sup> „Cūrkoven Vestnik“ 25. XII. 1938, S. 569.

<sup>47)</sup> Nach der freilich von den Türken durchgeführten Zählung gab es 5504 wahlberechtigte Armenier und 2098 Orthodoxe unter im ganzen 56 972 Wahlberechtigten: „Cumhuriyet“, „Ulus“ 3. VIII. 1938.

<sup>48)</sup> „ad-Difā“ 23. VI., 29. VII. 1938.

geflohenen Armenier zurückkehrten<sup>49)</sup>. Den Armeniern wurden zwei Abgeordnete im Parlament der „Republik Hatay“, wie das Gebiet jetzt heisst, zugebilligt, die nach Konstantinopel reisten und dort ausser vom Patriarchen auch von der türkischen Regierung empfangen wurden<sup>50)</sup>. Doch scheinen seither Schwierigkeiten aufgetreten zu sein, die in der Rückwanderung der Armenier eine Stockung eintreten liessen<sup>51)</sup>; immerhin ist den Armeniern der eigentlichen Türkei anlässlich der Neuwahl des Abgeordnetenhauses der bisherige einzige Abgeordnete weiterhin zugestanden worden<sup>52)</sup>. Gleichwohl bleibt die Lage, besonders angesichts der Bestrebungen, Hatay völlig — auch rechtlich — in die Türkei einzugliedern, nach wie vor ungeklärt.

Göttingen, Juni 1939.

Bertold Spuler.

---

<sup>49)</sup> „Cumhuriyet“ 28. VI., 6. VII., 13. X. 1938.

<sup>50)</sup> Ebd. 5. XI. 1938.

<sup>51)</sup> „al-Achbār“ 29. XII. 1938 nach dem „Manchester Guardian“.

<sup>52)</sup> „Cumhuriyet“ 27. III. 1939.